

**Zeitschrift:** Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur  
**Herausgeber:** Gesellschaft Schweizer Monatshefte  
**Band:** 47 (1967-1968)  
**Heft:** 9

**Artikel:** Mondgeschichte  
**Autor:** Wiesner, Heinrich  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-162024>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 09.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Mondgeschichte

HEINRICH WIESNER

Erst war er ein Gott. Ein gütiger, stiller Gott, der die Wachablösung nach der Sonne übernahm und mager die Nacht erhellt. Dem Licht nach ein zweitrangiger Gott, der gegen Wolken und Finsternis kämpfte und siegte und unterlag und manchmal vom Leviatan verschluckt wurde. Dann beteten die Priester für seine Errettung. Die Gebete schlügen jedesmal an.

Dann war er kein Gott mehr. Verehrt von Liebenden, Dichtern und Kindern war er nurmehr der gute Mond, der stille Wanderer am Himmel. Die Huldigungen der Dichter hießen Gedicht, die der Liebenden Seufzer, Schweigen. Späte Trinker radebrechten mit ihm. Gutmütig trieb er mit Wolken Schabernack, blickte verschmitzt in manche Kammer und behielt manches für sich. Sein Gesicht lächelte. Er hatte ein wechselndes Gesicht. Er hatte auch eine Rückseite.

Bekannt für seine Kälte wurde er eine Art Sibirien für Unerwünschte. Als abschreckendes Beispiel für Kinder kam ein Sonntagsfrevler hinauf. Ein Schneider fertigte der wechselnden Gestalt in mühsamer Flickarbeit Kleider. Ein Kalb kam hinauf. Und ein Schaf. Dann siedelten sich natürlich auch Träumer an auf dem Mond. Leute, denen es auf der Erde zu kalt war. Die Unwissenden lebten hinter dem Mond und kamen mit der Zeit hinter manches. Im übrigen war das Verhältnis zu ihm ein recht gutes, man stand auf Du.

Bis die Wissenschaftler auf den Mond wollten. Die Duzbrüderschaft erlosch. Der Mond verlor sein Gesicht. Die Träumer faßten den Gedanken der Emigration. Sie wählten die Venus. Der Mars war ihnen zu kriegerisch und eigentlich schon wieder zu nah. Die Venus war eine schöne Frau und hieß Morgen- und Abendstern. Die Möglichkeit, daß die Wissenschaftler auch dorthin gelangten, schien aber gering.

Als die Wissenschaftler auf den Mond kamen, zeigte sich ihnen nacktes Gestein, eine Wüste von Kratern und Schluchten. Sie waren dennoch begeistert. Doch galt die Begeisterung weniger dem Mond als der geglückten Landung. Die Nachricht ging über alle Radiostationen der Erde, und auf den Bildschirmen waren mit einiger Mühe die ungelenken Bewegungen der Wissenschaftler in ihren Raumanzügen zu erkennen. «Ein Markstein in der Geschichte der Eroberung des Universums» stand auf der Titelseite der Zeitung in einem Schriftgrad, dessen Größe eigens diesem Ereignis zugeschlagen war.

Die Wissenschaftler entfalteten Karten, auf denen die Berge und Täler schon benannt waren. Es verlangte sie nach Meßpunkten. Der Mond mußte erforscht werden. Vor dem Rückflug pflanzten sie ein Schild mit den Emblemen ihres Landes auf und beanspruchten den Mond für ihre Nation. Auf der Erde erwartete sie triumphaler Empfang.

Bis Wissenschaftlern eines andern Landes der Flug auch gelang. Sie waren begeistert. Doch nicht mehr im Maße wie die ersten. Sie waren die zweiten, und das zählte nicht viel auf der Erde. Man las in der Zeitung die Communiqués und schaute in die Fernsehapparate. Man sah nichts Neues. Die Wissenschaftler begannen den Mond zu erforschen und beanspruchten einen Teil für ihr Land.

Darüber entbrannte ein Streit auf der Erde. Die erste Nation bestand darauf, daß der Mond ihr allein zukäme. Noten wurden ausgetauscht, Konferenzen einberufen. Beinahe drohte wieder ein Krieg auszubrechen. Schließlich einigte man sich. Auf der Mondkarte wurde jene Linie eingetragen, die bezeichnete, wo der Stacheldraht durchführen sollte.

Für kurz gehörte der Mond noch den Wissenschaftlern, weil sie noch weitere Forschungen anstellen wollten. Dann kamen, wie stets nach den Wissenschaftlern, die Militärs, die das von den Wissenschaftlern begonnene Werk nach Art der Militärs gründlich zu Ende führten. Während die Wissenschaftler fieberhaft ein neues Projekt entwarfen, die Eroberung der Venus.

## Georges Poulet und das Bewußtsein der Dichter

*Versuch einer Einführung*

PETER GROTZER

Georges Poulet, seit 1957 Ordinarius für französische Literaturgeschichte an der Universität Zürich, hat in den vergangenen zwanzig Jahren ein reiches, in Frankreich zweimal preisgekröntes Werk geschaffen<sup>1</sup>, von dem ein Teil jetzt auch in deutscher Sprache zugänglich ist, erschienen doch im Frühjahr 1966 *Marcel Proust – Zeit und Raum* und *Metamorphosen des Kreises in der Dichtung*<sup>2</sup>. Diese beiden Werke stellen nur eine Dimension